

---

## PROGRAMM

### Carl Maria von Weber:

(1781–1826)

Ouvertüre  
zur Oper „Oberon“

### Béla Bartók:

(1881–1945)

Zwei Porträts op. 5

1. Satz – Ideal
2. Satz – Grotesk

### Richard Strauss:

(1864–1949)

Till Eulenspiegels lustige Streiche  
(nach alter Schelmenweise  
in Rondoform) op. 28

— P A U S E —

### Ludwig van Beethoven:

(1770–1827)

Sinfonie Nr 5 c-Moll op. 67

- Allegro con brio  
Andante con moto  
Allegro (attaca)  
Allegro

---

### Carl Maria von Weber

Warum hat sich von Webers Märchenoper „Oberon“ nur die Ouvertüre gehalten? Fast alle bisherigen Bearbeitungen hielten sich an die erste deutsche Übersetzung aus dem Englischen, die (zitiert nach Heinz Joachim) „an Stelle echter Poesie hoffnungslos schematische Verse in denkbar schlechtem Deutsch bietet und von der Romantik lediglich das Requiat herührt“.

Carl Maria von Weber schrieb seine letzte Oper als todkrank Mann für das Conventgarden-Theater in London. Die Uraufführung fand am 12. April 1826 in London statt. Kurze Zeit danach starb der Meister. „Die Ouvertüre“, so lesen wir bei Webers Sohn Max Maria, „steht mit der Oper im innigsten sachlichen Zusammenhang. Das liebliche Adagio der Einleitung führt sofort mitten in die überirdische der Sphären, in denen sich das Werk bewegen soll. Schon in den letzten Takten des Adagio leitet der Anklang an das Motiv des Eitertums in die zweite Welt der Tonschöpfung, die des romantischen Eitertums, hinüber.“

Die „Oberon-Ouvertüre“ ist mehr als nur eine Opern-einleitung, sie ist eine neue musikalische und dramatische Einheit von bewundernswürdiger Konzentration, zugleich der Inbegriff echten und unverfälschten romantischen Gefühls.  
Gottfried Schmiedel.

\*

### Béla Bartók

Die „Deux Portraits“ (Zwei Porträts) von Béla Bartók sind zwei musikalisch dargestellte Bildnisse einer gleichen Person. Das erste Bildnis – der erste Satz – zeigt die „ideale“, das zweite Bildnis – der zweite Satz – die „verzerrte“ Gestalt. Beide Sätze sind durch das gleiche Grundmotiv d-fis-a-cis miteinander verbunden. In der thematischen Umformung und Verkettung beweist das Werk den formalen Einfluß von Franz Liszt. Aber weitab vom Wohlklang Lisztscher Programmusik fordert Bartók vom Hörer aktives, streng logisches Mithören bei den Wand-

lungen des Themas. Der erste Satz stammt aus einem früheren unveröffentlichten Violinkonzert Bartóks, darum die Betonung der Solovioline. Der zweite Satz ist ein immer schneller werdender Tanzsatz in grotesk-hohen Tönen der Piccoloflöte und der Es-Klarinette. Die „Deux Portraits“ entstanden als Opus 5 im Jahre 1907. H. M.

\*

### Richard Strauss

„Till Eulenspiegels lustige Streiche“ nach alter Schelmenweise in Rondoform, op. 28. Damit gab Richard Strauss selbst den Untertitel zu seinem Werk. Wie in der Klavierschule von anno dazumal Rondeau, nicht Rondo. Dies ist des Meisters Schelmenstreich gewesen. Wenn mancher Hörer gedacht hat, Strauss wollte – heimlich zur guten, alten Musik –, so wurde ihm bald klar, daß Strauss unter die Philister gefahren ist, wie Till Eulenspiegel unter die Marktweiber und Professoren. Zwei Themen bilden den Kern, dazu ein großes Orchester: Ein armseliger Schelm gegen die Welt. – Mit Narreteien, Leuschübereien und Streichen ist sein Leben ausgefüllt. Er wirbelt alles durcheinander und zieht lachend davon. – Nach ein paar Einleitungstakten (Steicher, Fagotte und Klarinetten) im Volkston: „Es war einmal ein Schelm“. Da sind sie schon, die Einzelbilder: Eulenspiegel unter laufenden Marktweibern, denen er die Körbe umwirft, als wandernder Prediger, der unter der Mönchskutte sein Schelmenkleid verbirgt, dem aber dann nicht ganz wohl bei seinen Reden ist. Auch von der Liebe bleibt er nicht verschont, aber sie bringt ihm nur einen Korb ein. Läßt er seinen Ärger darüber an den trockenen Männern der Wissenschaft aus, die nur von ihrem Geschreibsel aus die Welt kennen und beurteilen? Mit Till Eulenspiegel diskutieren, ist nicht gut. Seinetwegen geraten sie in Streit, inzwischen entweicht der Till mit einem unverschämte gepfiffenen Gassenhauer. Jetzt aber ereilt ihn sein Geschick, er wird vor den Hohen Gerichtshof zitiert und peinlich befragt. Viermal erhebt der Hohe Gerichtshof drohend seine Frage, zweimal ant-